



Amtliche Zeitschrift des Reichsinnungsverbandes des Uhrmacherhandwerks

63. Jahrgang

Halle (Saale), 15. April 1938

Nummer 16

Obermeister Bruno Gohlke (Berlin) spricht über: **Normalisierung im Uhrengewerbe!**



Aufn. Privat

Obermeister Bruno Gohlke

Das Thema „Normalisierung im Uhrengewerbe“ steht heute zum erstenmal auf der Tagesordnung einer Innungsversammlung, es ist aber ein äußerst wichtiges und zeitgemäßes Thema.

Zur Besprechung dieser Frage habe ich unsere Fabrikanten geladen, unsere Furnituren-Großhandlungen und die Handelsmarken-Organisationen.

Das Erscheinen der maßgebenden Herren aus der Industrie zeigt mir, daß sie gewillt sind, die berechtigten Wünsche der Uhrmacher entgegenzunehmen und zu erfüllen.

Bei diesem Thema spreche ich nicht bloß im Namen der Berliner Berufskameraden, sondern der ganzen deutschen Uhrmacher. Es spricht auch zu Ihnen — meine Herren — kein Fachfremder, sondern ein gelernter Uhrmacher, ein Uhrmacher vom Werkstisch.

Heute will ich Ihnen die Mißstände schildern, wie sie augenblicklich im Uhrmacherhandwerk herrschen, Mißstände, die durch die deutsche Uhrenindustrie hervorgerufen sind. Ein Normenausschuß für das Uhrmacherhandwerk soll existieren, doch habe ich nie etwas von ihm gehört; seine Erfolge müssen für mich gleich Null sein, sonst brauchten wir uns heute nicht mit dieser Frage zu beschäftigen.

Viele meiner anwesenden Berufskameraden, welche sich ebenfalls mit diesem Problem beschäftigt haben, konnten die gleichen Erfahrungen sammeln wie ich. Wir deutschen Uhrmacher sehen der weiteren Entwicklung dieser Zustände mit großer Sorge entgegen, weil sie dem Uhrmacher am Werkstisch die Arbeit erschwert und verteuert.

Zur Aufklärung meiner Berufskameraden möchte ich noch folgendes bekanntgeben:

„Normalisierung heißt einheitlich gestalten“. Im Jahre 1917, während des Weltkrieges, stellte sich heraus, daß Ersatzteile für Heeresgeräte schwer zu beschaffen waren,

weil Abmessungen und Formen kunterbunt durcheinandergingen.

Jede Waffenfabrik hatte ihr eigenes Gewinde, folglich mußten die Ersatzteile immer von derselben Fabrik beschafft werden; viele Fabriken hatten sich dadurch eine Monopolstellung geschaffen.

Das Fabrikationsbüro der Heereswerkstätten Spandau hatte diese Angelegenheit in die Hand genommen und mit diesen Anschauungen schnell und gründlich aufgeräumt.

Es wurden Ausschüsse eingesetzt, die dem Normenausschuß der deutschen Industrie unterstellt sind. Zuerst waren noch einzelne Gebiete selbständig, z. B. die deutsche Handelsschifffahrt.

Heute ist alles beim Deutschen Normenausschuß, Berlin, Dorotheenstraße Nr. 40, als Spitzenstelle untergebracht.

Nun — meine Berufskameraden — komme ich zu dem eigentlichen Thema. Wir Uhrmacher sind hauptsächlich Handwerker. Wählt man aus der Masse der Uhrengeschäfte zwei heraus, ein großes und ein kleines, so wird in beiden Geschäften die handwerkliche Arbeit die Grundlage für ihre Existenz sein.

Im großen Geschäft die Arbeit der Werkstatt und im kleinen die eigene Arbeit des Meisters.

Beide Geschäfte sind aber auch Einzelhandelsgeschäfte, weil sie Uhren und Goldwaren verkaufen. Dieser Handel ist für die Rentabilität des Geschäftes ausschlaggebend, das Rückgrat des Geschäftes ist und bleibt die handwerkliche Tätigkeit, in diesem Falle das Reparaturgeschäft. Wenn nun der Uhrmacher die Kosten einer Reparatur feststellen will, muß er die Ausgaben für Furnituren und die Kosten für die aufgewandte Zeit in Rechnung stellen. Bei der Festsetzung des Reparaturpreises muß aber Rücksicht genommen werden auf den Neuwert der Uhr und auf die Kaufkraft des Besitzers.

Der Uhrmacher befindet sich also in einer Zwangslage, und es ist verständlich, daß er sich mit den nun folgenden Fragen beschäftigt.